

# Die Krankenstation des Museums

Bewahren, Pflege und die Reparatur von Kunstwerken gehören zu den Aufgaben eines Kunstmuseums. Aber wie weit darf ein Restaurator gehen?

Von Steffen Tost

Auf den ersten Blick sieht Emil Noldes Spanische Tänzerin makellos aus. Man muss aber schon nicht mehr so genau hinschauen, nachdem Michael Kuhleemann den Rahmen des 1921 entstandenen Aquarells vorsichtig aufgerichtet hat.

**„Kunstwerke sollen in Würde altern. Aber auch das Restaurieren unterliegt Moden.“**

**Michael Kuhleemann, Kunsthistoriker**

Der Knick in der Mitte, der horizontal über das ganze Blatt geht, springt plötzlich ins Auge, an den Ecken schimmert aber auch der unsachgemäße doppelseitige Klebestreifen durch, mit dem das Japanpapier in der Rahmung fixiert wurde. Und sogar ein Fingerabdruck ist an der rechten Oberkante zu sehen. Museumsmitarbeiter und alle diejenigen, die mit alter Kunst hantieren, tragen nicht ohne Grund weiße Handschuhe.

Es ist ein Problem mit der Säure, die der Haut anhaftet, wie die Essener Diplom-Restauratorin Maja Bieniecki erklärt, was aber erst einige Zeit nach der Berührung offensichtlich wird. Mit Bleichmittel wird sie punktuell den Fleck entfernen müssen, aber die Tänzerin wird ihr nur ein paar Stunden Arbeit machen. Da gibt es schwierigere Fälle. Gut 30 Arbeiten aus der Sammlung Ziegler, die der Kunsthistoriker Michael Kuhleemann be-



**Michael Kuhleemann, Museumschefin Beate Reese, ihre Mitarbeiterin Anja Bauer-Kersken sowie die Restauratorin Maja Bieniecki (v.r.) vor einem frisch restaurierten Heckel-Gemälde, das auch von der Rückseite bemalt ist.** FOTO: OLIVER MÜLLER

treut, hat sie zur Bearbeitung bekommen. Werke von Nolde stehen dabei, so Kuhleemann, im Hinblick auf die Ausstellung anlässlich des 150. Geburtstages des norddeutschen Expressionisten (ab. 7. Mai), im Mittelpunkt, aber auch Arbeiten von Dix, Marc und Beckmann stehen auf der Liste. Die Tänzerin spielt dabei eine exponierte Rolle, denn sie wird für die Ausstellung mit rund 40 Werken werben.

## **Delacroix kritisierte „edle Pfuscher“**

Aber was bedeutet Restaurierung überhaupt? „Es gibt auch hier Moden, deshalb ist es wichtig, dass jeder Eingriff auch rückgängig gemacht werden kann“, erklärt Kuhleemann. Restaurieren bedeutet, wiederherstellen, aber das sei ja praktisch nicht möglich. In Würde altern sollen Kunstwerke, heißt es heute, das Krakelee, der feine Riss in der Ölfarbe, sollte demnach nicht beseitigt werden, aber dafür gesorgt werden, dass die Farbe nicht abplatzt. Kuhleemann zitiert Eugène Delacroix: „Ein Frau kann ja schlimmstenfalls mit Hilfe der

Toilette eine Runzel verstecken, um eine gewisse Täuschung hervorzubringen und jünger zu erscheinen, als sie ist; aber mit den Bildern ist die Sache anders. Jede sogenannte Restaurierung ist eine tausendmal bedauerlichere Verheerung als die Veränderung, welche die Zeit hervorruft.“ Tatsächlich gab es Restauratoren, die sich für die besseren Künstler hielten, diese Art nennt Delacroix verächtlich „edle Pfuscher“.

Es bedarf schon Fingerspitzengefühl und Empathie. Museumschefin Beate Reese hat eine frisch restaurierte Arbeit von Herbert Zangs (1924-2003) bereitgelegt, „Börsenblatt 21. Januar 1982“ - eine Zeitungsseite aus dem Wirtschaftsteil, auf der viele Kurse mit weißer Farbe überdeckt waren. Dass das Papier vergilbt ist, macht hier nichts, auch einige Knicke und Eselsohren sind nicht schlimm. „Zangs ist schon ein bisschen ein rabiater Künstler, da muss man nicht überpenibel sein“, sagt Bieniecki mit einem Lächeln. Sie schon mehrere Arbeiten Zangs, der

nach dem Weltkrieg in der Düsseldorfer Altstadt als Türsteher gearbeitet hat und in Grass' Blechtrommel als Maler Lankes verewigt wurde, restauriert. Natürlich müssen Risse geschlossen, eine fehlendes Papierstück ersetzt und Farbe, die abzublättern droht, gesichert werden. Und in einem Rahmen ist das Werk auch viel besser aufgehoben als in einem Stapel mit anderen Werken. Allerdings ist die Farbe deutlich schwerer als der Träger.

Selbst Stockflecken könnten auf einigen Werken toleriert werden. Auf ihrem I-Pad zeigt Bieniecki die Hamburger Hafenszene „Reihertstiegdock“, Emil Noldes Strichätzung von 1910, die Jahre lang der Sonne ausgesetzt war und braun geworden ist. Das Werk hat sie komplett aufgehellt. Hier weiß man, wie es ausgesehen hat und der Vergleich vorher und nachher ist eindrucksvoll. Man spürt nun beim Betrachten, wie das Leben pulsiert. Die richtige Lagerung der Grafiken im Museum ist eine Aufgabe für die Zukunft: Noch sind alle säurehaltigen Passepartouts nicht ersetzt.



**Noldes „Spanische Tänzerin“ wirbt für die Ausstellung.** FOTO: STIFTUNG SEEBÜLL